

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1857

3.1.1857 (No. 1)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-969045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-969045)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

1857.

«Sonnabend, den 3. Januar.»

N^o 1.

Aus der Zeit noch unerschöpftem Schooße
Klinget sich ein jugendlich' Gebild;
Jedem, bergend unsrer Zukunft Loose,
Spricht es zu, gar hoffnungreich und mild.
Sag', wer bist du, Knäblein! kaum geboren,
Blickst du so verständig schon und klar,
Kannst schon lächeln, laufen, reden gar?
Hast wohl Liebes selbst dir schon erkoren?
Denn, verriethest du es weiter nicht,
Säh man's am umlockten Schelmgesicht.

„Ja“ — so spricht's — „hab wenig Zeit, viel Eile,
Kurzes Leben, Herz so voll und weit!
Daß ich Allen Gut's und Lieb's erteile,
Fordert früh und schnelle Thätigkeit.
Wächst' auch selbst auf's Beste doch genießen
Meiner Tage streng gemess'ne Zahl.
Meiner Himmelsaugenblicke Strahl, —
Hast' ihn, Herz, eh' sie dir all' versprechen!
Die, so achtlos wir verlieren und entweih'n,
Holen ich und du nicht wieder ein.

Darum, kaum der Zeiten Strom entfliegen,
Der mich reisend wieder von Euch führt,
Wackern Euch, und die in Traum sich wiegen,
Biet ich Gruß, wie frommet und gebührt;
Jenen: „Wohl Euch! Fried' in Eurer Hütte!“
Diesen: „Liebe Schläfer, auf! Habt Acht!“
Braven Alten: „Glück zu! Wohl gemacht!“
Euren Kindlein: „Lieb Euch überschütte!“
Diesem Reichen: „Schmecke wahres Glück!“
Und dir Aermern: „Bleibe nicht jurück!“

„Muth!“, Dir Schwachen: „Gott sei Deine Stärke!“
Dulder hier: „o hab' im Ew'gen Trost!“
„Starker, thu' in Gott nur Deine Werke!“
„Segen,“ Frommer, „Dir zur Himmelskost!“
„Segen!“ Euch, die sammeln, schaffen, streben
Für des Leibes Heil und Geist's Genuß;
„Theurer Hab' und Hab' auch Ueberfluß.
Dem Bedürfenden mit Lust zu geben!“
Gottes Gruß Euch Lieben allzugleich;
Säh ich scheidend alle froh und reich!“

Aller Welt auch wünsch ich Frieden, Frieden
Wünsch' ich nicht nur, bring' ihn auch der Welt,
Wenn es dem, der mich zu ihr beschieden,
Ihm, der mich und sie regiert, gefällt.
Wenn der König, der die Kön'ge leitet,
Menschenherzen wie die Räder lenkt,
Seine Huld von Neuem auf Euch senkt,
Wird Euch Frieden auch von mir bereitet,
Friedens Glück und Friedenswerkes Lust
Unter jedem Dach, in jeder Brust.

Wächstet Ihr nur, was ich lieb', auch lieben!
Ja, auch Liebes hab' ich schon erwählt,
Ein' aus hebrem Alter mir verschrieben;
In Euch Allen sei sie mir vermählt!
Lieb' zwar all' die holden Weiblichkeiten:
Demuth, Weisheit, Treu, Zufriedenheit;
Doch die Lieb'st' ist Menschenfreundlichkeit.
Diese soll uns Lebensglück bereiten! —
Der so grüßte, wißt Ihr, wer es war?
Seht ihn an; es ist das junge Jahr



BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

Tagesgeschichte.

Schweiz. Bis her sind alle Versuche der Diplomatie, den Neuenburger Knoten friedlich zu lösen, gescheitert. Es ist von dem englischen und amerikanischen Gesandten ein Vorschlag gemacht worden, der die Billigung des Schweizer Bundesraths erhielt; aber Frankreich und Oestreich wollten nicht zustimmen, letzteres deshalb nicht, weil es Preußen nicht bestürmen wolle, seine verbürgten Rechte aufzugeben; aus Großmuth könne Preußen das thun u. — Der Kaiser von Frankreich soll jetzt einen neuen Vermittelungsvorschlag nach Bern gesandt haben, worin er rath, die gefangenen Royalisten polizeilich aus der Schweiz zu entfernen; Napoleon will dafür die Verwendung beim König von Preußen übernehmen, auf seine Souverainitätsrechte zu verzichten. Schwerlich wird aber auch dieser Friedensstiftungsversuch zum erwünschten Ziele führen.

Die am 27. Dec. eröffnete Bundesversammlung hat die Anträge des Bundesraths einstimmig genehmigt. Der letztere wird dadurch zu Friedensverhandlungen wie zur äußersten Vertheidigung ermächtigt, erhält unbeschränkten Credit und die Bewilligung zur Anleihe von 30 Mill. Nachdem die Bundesversammlung noch den General Dufour zum Oberbefehlshaber und Freiberrosé zum Generalstabschef ernannt, hat sie sich vorläufig vertagt. — Inzwischen ist der Bundesrath nicht müßig gewesen; er hat zunächst mit der Hofbank in Stuttgart ein vorläufiges Anlehen von 12 Millionen abgeschlossen; er hat Befehl zur schleunigen Organisation der Landwehr gegeben; er läßt Basel besetzen und zugleich strenge gegen ultraradikale Organe einschreiten, welche den Conflict benutzen wollen, um die Schweiz den Großmächten gegenüber in Verlegenheit zu bringen.

Die Schweizer Wehrkraft erscheint stärker, als man glaubte, denn dieser Verein von schlichten Bürgern, ohne stehendes Heer, stellt sofort eine Macht in's Feld, die vor einer preussischen Armee nicht zu zittern braucht. Katholische und protestantische Gemeinden, deutsche und französische, liberale und Ur-Cantone sind gleich eifrig, zur Vertheidigung des Vaterlandes zu den Waffen zu eilen, und die Reactionaire, die auf confessionelle und politische Spaltungen in der Schweiz gerechnet hatten, sind wenigstens vorläufig vollständig enttäuscht. Ein ultrakatholisches Journal des Sonderbundes erklärt öffentlich, alle Schweizer ständen hierin mit ihrer ganzen Kraft zum Vaterlande. — Mit welchem Eifer die Rüstungen geschehen, davon nur ein paar Beispiele. Am Sonnabend Nachmittag kam die Stellungs-Ordre der Appenzeller Scharfschützen-Compagnie in Appenzell an; am Sonntag früh wurde sie in den Kirchen verlesen und Nachmittags stand die Compagnie fast complet, vollständig gerüstet und marschfertig auf dem Zeughausplatze in Herisau. — Die Regierung von Waadt hat dem Bundesrathe sofort 25 trefflich ausgerüstete Bataillons zur Verfügung gestellt und alle innern Streitfragen, die diesen Canton seit Jahr und Tag lebhaft erregten, durch völliges Nachgeben beseitigt, so daß der Canton wie ein Mann zum Vaterlande steht. — Aehnliche Kunde

kommt aus Zürich, St. Gallen, Genf u. s. w. — Die militairpflichtigen, im Auslande lebenden Schweizer kehren eiligt zurück.

Preußen. Es ist noch kein Befehl zur Mobilmachung gegeben, aber die Vorbereitungen dazu sind getroffen. Die Regierungen von Bayern, Württemberg und Baden haben den Durchmarsch preussischer Truppen durch ihr Gebiet bewilligt. Die Bevölkerung der genannten Staaten ist in ihrer Mehrzahl gegen den Durchmarsch, so äußern sich württembergische Landtagsabgeordnete. — Die ganze gegen die Schweiz in Bewegung zu setzende Heeresmasse wird auf 140,000 Mann angegeben.

Frankreich. Die Civilliste des Kaisers soll demnächst erhöht werden. — Prinz Napoleon will wieder eine Reise als Naturforscher nach Südamerika, Australien, Ostindien und China machen.

Großbritannien. Die Sprache der ministeriellen Blätter gegen Preußen ist sehr heftig. Der „Globe“ z. B., sonst sehr gemäßigt, kann es nicht glauben, daß der König von Preußen, um den „Fürsten von Neuenburg“ zu rächen, Europa in Krieg stürzen werde. Die Neutralität der Schweiz dürfe kein Monarch ungekräft gefährden. — Englische Blätter versichern auch, daß England nimmermehr eine Entschädigung Rußland's für Wolgrad bewilligen werde. — Zwei Steuereinnahmer, welche für die dreizehn verbundenen Londoner Kirchspiele die Armentare verwalteten, sind mit 50,000 £ flüchtig geworden und müssen die Einwohner die Taxe nochmal bezahlen.

Italien. Ueber die letzten Aeußerungen des verurtheilten Milano erbält die Augsb. Allg. Zeitung aus Neapel folgende Mittheilung. Nach der gerichtlichen Vertheidigung fragte der Präsident Pianelli: „Agostino Milano, habt Ihr den Worten Cures Vertheidigers (Barbatelli) etwas beizufügen?“ Antwort: „Ich danke meinem Rechtsbeistande für das, was er zu meiner Vertheidigung gesagt hat; er hat sogar noch mehr gesagt. Für Euch und für die Gesellschaft bin ich nur Auswürfling, aber mein Gewissen ist ruhig. In wenigen Stunden werd' ich in's Grab steigen und gewiß, irgend eine edelmüthige Seele wird mein Schicksal beklagen. Ich bin, das bekenn' ich hier öffentlich, ein wahrer Christ (un vero Cristiano) und kein Atheist, wie der öffentliche Ankläger mich ungerechter Weise genannt hat. Nur um dies eine, Herr Präsident! bitt' ich Sie: lassen Sie zu den Füßen des Souverains die demüthige Bitte eines Menschen, der die Sonne nicht mehr schauen wird, gelangen: der König möge einmal die Provinzen seines Reichs besuchen, um das Gland anzusehen, worin sie schwachen, und in welcher Art seine Unterthanen dort regiert werden. . .“ Als Milano den Galgen bestieg, rief er mit lauter Stimme: „Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!“ Er starb also, wie er lebte, als Fanatiker. Die wahre „Freiheit“ und das „Vaterland“ haben von je durch den Dolch die schlechtesten Dienste erfahren, und am wenigsten wird dies ein „wahrer Christ“ läugnen.

Aus Neapel wird gemeldet, daß am 17. December Mittags dort ein Pulverthurm am Ende des neuen Molo in die Luft flog, wobei viele Menschen umkamen und ein ungeheurer Schade angerichtet ward. Man glaubte zuerst an den Ausbruch einer Verschwörung; das Unglück scheint aber beim Abladen von Pulver aus einem Kriegsschiff entstanden zu sein. Tags zuvor hatten viele politische Verhaftungen stattgefunden, weil man eine Verschwörung witterte.

Centralamerika. Walker hat die Costaricaner geschlagen und darauf Granada, die bisherige Hauptstadt von Nicaragua zerstört.

Aus China wird berichtet, daß die Engländer Canton bombardirten, daß die Europäer diese Stadt verließen und damit alles Geschäft unterbrochen war. Nach dem Bombardement wurden die Forts von Canton genommen, auch die chinesische Flotte und die Regierungsgebäude zerstört. Vorwand dieser nachdrücklichen Behandlung ist, daß die kaiserlichen Chinesen ein englisches Schiff angegriffen und 12 Matrosen arretirt hatten, ohne dafür Genugthuung geben zu wollen. Man weiß aber, daß England schon länger einen Vorwand suchte, mit China anzubinden, um dem russischen Einfluß in diesem, trotz des gegenwärtigen Zerfalls so hochwichtigen Theile von Asien Schranken zu setzen. Neulich verlangte es einen ständigen englischen Gesandten in Peking, gleich Rußland, und ehe noch diese Frage zur Erörterung gekommen, bemächtigt es sich jetzt der südlichen Hauptstadt von China, die keineswegs so entfernt von den englischen Besitzungen in Ostindien liegt, um nicht mit der Zeit zu denselben geschlagen zu werden.

Für Aerzte und Laien interessant genug.

Von dem Kreisgericht zu G. ist kürzlich ein Rechtsfall entschieden worden, welcher für die Berufsbätigkeit der praktischen Aerzte von äußerster Wichtigkeit ist. Ein Communalförster S. hatte das Unglück, sich im Walde durch Entladung seiner Flinte in der Weise zu verletzen, daß die Kugel in die linke Achselhöhle drang, und, ohne Knochen getroffen zu haben, unterhalb der Schulter wieder herausfuhr. Der Verwundete wurde von den in seiner Umgebung befindlichen Leuten, so gut es ging, auf sein Lager von Laub gebettet, da es denselben bedenklich schien, wegen der eingetretenen starken Blutung einen Transport des S. vorzunehmen. Zu Pferde eilte sofort einer der Arbeiter zu dem eine Stunde davon wohnenden Arzte H. und ersuchte diesen, unter Vorstellung der dringenden Gefahr, unverzüglich zur Verbindung und ärztlichen Behandlung des Försters sich mit an Ort und Stelle zu begeben. Es war gegen 8 Uhr Morgens und der Dr. H. eben damit beschäftigt, seinen Kaffee zu trinken. Unerklärlicherweise schlug derselbe aber das an ihn gestellte Ansuchen, die gedachte ärztliche Hülfe zu leisten, rundweg ab und meinte, man solle den Arzt aus dem Städtchen M., welches fast 2 Meilen abwärts lag, herbeiholen. Alle Bitten und Gegenvorstellungen des Boten vermochten nicht, den Dr. H. anders zu

stimmen, so daß dem Ersteren nichts übrig blieb, als nach M. zu reiten und den bezeichneten Arzt aufzusuchen. Dieser wurde zwar glücklich aufgefunden, allein ehe derselbe zu der Stelle kam, wo der verwundete Förster lag, waren inzwischen fast fünf Stunden verfloßen. Der Arzt fand den Verwundeten förmlich im Blute schwimmend und in einem, in Folge des Blutverlustes höchst bedenklichen Zustande. Die Untersuchung der Wunde ergab, daß die große Arterie der Achselhöhle zerrissen war, und daher natürlich die starke Blutung rührte. Nach Unterbindung des Arillariss und den sonstigen nöthigen Verbänden ließ der Arzt den S. auf einer Bahre vorsichtig nach seiner Wohnung bringen, allein hier verstarb derselbe noch in der nämlichen Nacht. Nach dem Gutachten der Aerzte war der Tod lediglich in Folge des erlittenen großen Blutverlustes eingetreten, auch ging dasselbe dahin: daß, wenn der zuerst requirirte Dr. H. sich sogleich zu dem S. begeben und demselben die gewöhnliche Kunsthülfe durch Unterbinden der Arterie geleistet hätte, dieser, da die qu. Verwundung sonst nichts Bedenkliches darbot, ungewisselhaft geheilt worden und nicht gestorben wäre. Auf Grund dieses Gutachtens sah die Wittve des Försters S. den Dr. H. als den Urheber des Todes ihres Mannes an und klagte gegen denselben nach dem §. 99, Tit. 6, Kl. 1. A. L. N. für sich und ihre Kinder auf standesmäßigen Unterhalt und für die Letzteren auf Ausstattung und Erziehungskosten. Mit Rücksicht auf das Einkommen des verstorbenen Gatten verlangte die Klägerin ein jährliches Unterhaltungsquantum von vierhundert Thalern, und hob zur Begründung der Schuld des Beklagten noch den Umstand hervor, daß derselbe Hausarzt des Verstorbenen gewesen sei. Obgleich der Beklagte den Kausalzusammenhang zwischen dem Tode des S. und seinem Verhalten, so wie das vor zwei höheren Medicinalbehörden bestätigte ärztliche Gutachten bestritt, auch behauptete, daß er an dem fraglichen Tage unwohl gewesen, welches zu beweisen ihm gänzlich mißlang, erkannte der Gerichtshof auf Grund der oben zitierten Gesetzstelle dahin, „daß der Dr. H. schuldig, der Wittve S. für ihre Lebenszeit jährlich 400 Thaler als standesmäßigen Unterhalt in vierteljährigen, pränumerando zu entrichtenden Raten zu zahlen, auch nach deren Tode den drei Kindern derselben eine dergleichen Erziehung und Ausstattung, welche in separato zu ermitteln, zu gewähren, und die Kosten des Processes zu tragen.“

Maschinen-Bäckerei.

Ein aus New-York vorliegender Bericht meldet von einer großartigen Maschinen-Bäckerei, welche in dem benachbarten Brooklyn nach dem Plane des durch seine Maschine zur Ausbeutung goldhaltigen Quarzgesteins bekannt gewordenen Ingenieurs Verdan angelegt worden ist. Sein hauptsächliches Augenmerk hat derselbe der Construction des Ofens gewidmet. Der letztere mißt 20 Fuß Höhe bei 18 Fuß Länge und 8 Fuß Breite und wird nach einem System geheizt, welches die leichte Herstellung des verlangten Sitzgrades und dessen kon-

stante Erhaltung gestattet. Vermöge eines Apparates ohne Ende, ähnlich wie bei Baggermaschinen, senken sich nach einander 16 mit Brodteich belastete Wagen, deren jeder 3 bis 5 Fuß Quadrat hat, in den Ofen, während dieselbe Zahl mit fertigem Brod in entgegengesetzter Bewegung successive denselben verlassen. Zwei Thüren, eine für den Eingang, eine für den Ausgang, öffnen und schließen sich durch die Bewegung des Mechanismus von selbst. Die Zeit der Passage jedes einzelnen Wagens beträgt 20 Minuten. Sofern der Ofen in dieser Weise in ununterbrochener Thätigkeit bleiben kann, soll nach dem Anschlage Mr. Verdan's derselbe 100,000 Stück Brode binnen 24 Stunden zu produciren im Stande sein oder 500 Faß Mehl in diesem Zeitraum verbrauchen, während starke Bäckereien es kaum auf 5 Faß bringen. Die Ersparniß aber, welche naturgemäß durch ein solches System erzielt wird, soll die Lieferung von $3\frac{1}{2}$ £ Brod für $2\frac{1}{2}$ Cent statt der bisherigen $2\frac{1}{4}$ £ ermöglichen. Der Betrieb dieser Fabrik hat mit dem Anfang des laufenden Monats begonnen.

Ein sonderbares Concert,

einzig in seiner Art, steht uns bevor. Die Sängern, welche sich darin produciren werden, haben große glühende Augen, wie sie noch auf keiner Bühne, in keinem Concertsaal gestrahlt, jede der Sängern hat einen Bart und — vier Beine. Kurz und gut, Deutschland hat ein Kagen-Concert zu erwarten, das gegenwärtig in London großes Aufsehen erregt und unter der Leitung des Direktors *Witbe* steht. Wie die Zeitungen schreiben, sind es besonders zwei interessante Exemplare, welche die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Eine jugendliche Kage soll in Damenkleidung mit dem Fächer in der Pfote sich vor einem Notenpult auf die Hinterfüße setzen und hört! hört! eine Arie aus dem Freischütz mit bewundernswerther Meisterschaft vortragen!! —

Notizen.

Pariser Toilette. Sowohl die Damen als die Herren der guten Gesellschaft vermeiden stets alles Auffallende und suchen nur durch das Geschmackvolle und Einfache den Ansprüchen der Toiletten zu genügen. Gerade diese vornehme Einfachheit der Toiletten der Damen, welche alles Ueberladene und Bunte vermeidet, ferner die Frische und das Duftige der Stoffe, die Harmonie im Ganzen, sind es, welche uns in den Pariser Salons so angenehm berühren. Nur die verbeiratheten Damen tragen Schmuck. Wer in Deutschland in die größere Welt eintreten und sich darin mit dem Gefühle der Behaglichkeit bewegen will, denkt vor Allem daran, in moderner Kleidung zu erscheinen. In Paris verlangt man nur einen anständigen, nicht lächerlichen Anzug, ob modern oder nicht, wird kaum bemerkt. Die Grisetten auf den Boulevards, die Herren *Commis voyageurs*, die

Incrovables u. richten sich freilich streng nach den *Modenjournalen*, und unterscheiden sich gerade durch dasjenige von der besseren Gesellschaft, wodurch sie ihnen gleichzukommen glauben. Es giebt in der Gesellschaft vornehme gefeierte Damen, welche namentlich auf Bällen immer in einem einfachen weißen Kleide erscheinen, fast ganz ohne Verzierung und ohne in die Augen fallende Veränderungen. In dieser Beziehung dürften die deutschen Damen, mehr als geschieht, sich die Pariserinnen zum Vorbilde nehmen.

Das elektrische Tau, welches beide Welttheile durch den atlantischen Ocean hindurch verbinden soll, ist in England zweien Industriellen bestellt worden, von denen jeder die Hälfte dieser Riesenaufgabe zur Mitte künftigen Sommers zu lösen hat. Diese Industriellen sind *Revell* zu *Gateshead* und *Kuper* u. *Comp.* in *London*. Sie haben eine Länge von 1500 Meilen zu liefern. Die Drähte, welche das Tau äußerlich umhüllen, messen 50,000 Meilen; sie laufen bequem zweimal um die ganze Erde und würden dem *Archimedes* noch genügenden Raum lassen, um sie an jenen berühmten Hebel zu fesseln, womit er den Stützpunkt gefunden, der große *Mathematiker* des Alterthums die Welt aus ihren Angeln heben wollte.

Naturhistorisches. Die Naturforscher haben ermittelt, daß jede Spinne vier kleine Drüsen enthält, die eine Menge kleiner Oeffnungen haben, welche dem unbewaffneten Auge nicht erkennbar. Aus jeder dieser Oeffnungen kommt ein kleiner Faden, wenn das Insect spinnt. Alle diese Fäden, in jeder der vier Drüsen wenigstens tausend, verbinden sich miteinander und bilden den einzelnen Spinnwebfaden, aus dem die Spinne ihr Nest schafft, so daß also ein Spinnwebfaden aus 4000 Fädchen zusammengesetzt ist. Nun giebt es aber Spinnen, die kaum so groß sind, wie ein Sandkorn, und gleichwohl auch in dieser Weise spinnen. Wie dünn mag da eines der viertausend Fädchen sein, die vereint einen Faden bilden, welchen man mit bloßen Augen kaum sehen kann.

Aphorisme. Der Mensch erregt nur Interesse, so lange man glaubt, es sei bei ihm noch Etwas dahinter. Ist man dahinter gekommen, daß hinter Einem nicht viel mehr dahinter ist, so wirft man ihn weg, wie eine ausgedrückte Citrone. Hat man dich verstanden, begriffen, so wirft du bald vergessen.

Alte Leute sind der Meinung: die ganze Natur sei anders geworden, es sei Alles nicht mehr wie früher. Die guten Leute merken nicht, daß sie anders geworden sind, daß sie nicht mehr dieselben sind, wie früher. Die Welt ist uns nur, wie wir selbst sind, dem Trüben — trübe, dem Heitern — heiter, — dem Jungen — jung, dem Alten — alt.